

Das Archiv lebt!

**Fundstücke aus dem Literaturarchiv
und Forschungsinstitut Brenner-Archiv**

Gefördert vom Amt der Tiroler Landesregierung, Kulturabteilung, und dem Brenner-Forum.

Eigentümer, Verleger: Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Josef-Hirn-Str. 5, A-6020 Innsbruck.

Herausgeberin: Annette Steinsiek (per Adresse Forschungsinstitut Brenner-Archiv) (... die Ursula Schneider herzlich für ihre Mitarbeit dankt!)

Das Copyright liegt bei den einzelnen AutorInnen. Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit Genehmigung der AutorInnen.

Titelfoto: Verena Ziegler.

Druck: Steigerdruck, Lindenweg 37, 6094 Axams.

Innsbruck 1999.

Inhaltsverzeichnis

Das Archiv lebt! Einführung	5
--	---

Die Beiträge

Ursula Schneider: Der Prinz von Theben und der Vogt von Tyrol	8
<i>(zu Else Lasker-Schüler und Ludwig von Ficker)</i>	
<i>Der Standard, 5./6. Sept. 1998, S. 18</i>	
Allan Janik: „Der Brenner“ – auch ein Paß zwischen Amerika und Tirol	10
<i>(zu Carl Dallago und dem „Brenner“)</i>	
<i>Der Standard, 7. Sept. 1998, S. 12</i>	
Eberhard Sauermann: Winterabend, rasend betrunken	12
<i>(Georg Trakl an Karl Kraus)</i>	
<i>Der Standard, 8. Sept. 1998, S. 14</i>	
Erika Wimmer: Zensuriert!	14
<i>(zur Zeitschrift „Der Scherer“)</i>	
<i>Der Standard, 9. Sept. 1998, S. 14</i>	
Monika Seekircher: Auch große Philosophen müssen üben	16
<i>(zu Ludwig Wittgenstein)</i>	
<i>Der Standard, 10. Sept. 1998, S. 11</i>	
Ulrike Lang: 90.000 Seiten für die Kunst	18
<i>(zu Grete Gulbransson)</i>	
<i>Der Standard, 11. Sept. 1998, S. 11</i>	
Anton Unterkircher: P.S. findet Brief nach 74 Jahren	20
<i>(Rainer Maria Rilke an Ludwig von Ficker)</i>	
<i>Der Standard, 12./13. Sept. 1998, S. 17</i>	
Ilse Somavilla: Der feine Unterschied	22
<i>(zu Ludwig Wittgenstein)</i>	
<i>Der Standard, 14. Sept. 1998, S. 12</i>	

Christine Riccabona: Kabeljau trifft Tintenfisch	24
<i>(zu Norbert C. Kaser und Joseph Zoderer)</i>	
<i>Der Standard, 15. Sept. 1998, S. 15</i>	
Annette Steinsiek: Versuch einer Identität ohne Kopftuch	26
<i>(zu Christine Lavant)</i>	
<i>Der Standard, 16. Sept. 1998, S. 10</i>	
Judith Bakacsy: Der Enthusiast	28
<i>(Paul Engelmann an Ludwig Wittgenstein)</i>	
<i>Der Standard, 17. Sept. 1998, S. 16</i>	
Christian Paul Berger: Der Professor	30
<i>(Gottlob Frege an Ludwig Wittgenstein)</i>	
<i>Der Standard, 19./20. Sept. 1998, S. 18</i>	
Hermann Zwerschina: Der „junge Wein“ war kein Heuriger	32
<i>(zu Georg Trakl)</i>	
<i>Der Standard, 21. Sept. 1998, S. 12</i>	
Walter Methlagl: „Textverlust“ und die Blüten der Phantasie	34
<i>Der Standard, 22. Sept. 1998, S. 12</i>	
Kurzbiographien der BeiträgerInnen	36
Das Brenner-Archiv informativ	38
Kurze Beschreibungen	
der derzeit am Brenner-Archiv laufenden Projekte	40
Verzeichnis	
der im Brenner-Archiv bewahrten Nachlässe bzw. Nachlaßteile	43
Bibliographie	
der in den letzten Jahren am Brenner-Archiv und im Auftrag	
des Brenner-Archivs entstandenen Publikationen (Auswahl)	45

Das Archiv lebt!

Einführung

Als wäre es verworfen worden oder einfach übriggeblieben und nur vorsichtshalber oder aus Pietät aufbewahrt, geordnet und gelagert – so erscheint manchen das Material, das nach (gelegentlich auch vor) dem Tode von Schreibenden oder anderen irgendwie auf Papier Schaffenden in ein Literaturarchiv gelangt. Tatsächlich nehmen dort höchst lebendige Prozesse ihren Anfang. Manuskripte, Tagebücher, Briefe, Photos etc. erweitern das Bild eines Lebens oder eines Werkes um Hintergründe und Abgründe; im Nebeneinander von Materialien ergeben sich ungeahnte Zusammenhänge; kulturelle Prozesse können umfassender und differenzierter erfaßt werden. Eine Archivkassette ist also kein Materialiensarg, sondern oft eine Schatztruhe, und die Forschung als Detektivarbeit und Möglichkeit zur (Wieder)Belebung ist oft Freude.

Im folgenden stellen MitarbeiterInnen des Forschungsinstitutes Brenner-Archiv Fundstücke aus dem Archiv und/oder ihren Arbeitsschwerpunkten vor; so soll nicht nur ein knapper – und vergnüglicher, so hoffen wir – Überblick über die Materialien, die im Brenner-Archiv liegen, geschaffen, sondern auch ein Streifzug durch die Projekte unseres Forschungsinstitutes geboten werden.

Die Beiträge sind als Reihe im September 1998 in der Tageszeitung *Der Standard* erschienen (unter der Redaktion von Michael Cerha, dem an dieser Stelle dafür sehr gedankt sei).

Herz des 1964 gegründeten Brenner-Archivs ist die Sammlung Ludwig (von) Fickers, des Herausgebers der Zeitschrift *Der Brenner*, der ein beträchtlicher Teil des Nachlasses von Georg Trakl angehört. In außerordentlicher Dichte sind Tiroler AutorInnen des 19. und 20. Jahrhunderts dokumentiert, darüber hinaus aber auch Zeuginnen österreichischer Literatur (z.B. Fritz (von) Herzmanovsky-Orlando, Karl Kraus), Musik oder Architektur (z.B. Josef Matthias Hauer, Adolf Loos, Paul Engelmann), Philosophie (z.B. Ludwig Wittgenstein, Wolfgang Stegmüller, Ferdinand Ebner) und des Literaturbetriebs

(z.B. Angelika von Hörmann, Ingeborg Teuffenbach). Das Archiv verfügt derzeit insgesamt über rund 130 Nachlässe, darunter auch Schenkungen von lebenden AutorInnen (z.B. Felix Mitterer, Joseph Zoderer).

In Forschungsprojekten werden die im Forschungsinstitut Brenner-Archiv lagernden Materialien in ihrem Kontext erforscht und für Editionen vorbereitet (z.B. Herzmanovsky-Orlando, Norbert C. Kaser, Georg Trakl, Wittgenstein).

Seit 1997 wird über die Unterabteilung *Literaturhaus am Inn* vermehrt Öffentlichkeitsarbeit und AutorInnenarbeit geleistet. Das Literaturhaus ist ein wichtiger Beitrag zum literarischen Leben Tirols; für uns selbst ist es eine Garantie für die Einbindung des Archivs in die literarische Öffentlichkeit.

Die Bezeichnungen „Erstveröffentlichung“ (erste Veröffentlichung des Textes) und „Erstabdruck“ (erster Abdruck als Abbildung) gelten für die Reihe im *Standard*.

Die Beiträge

Ursula Schneider

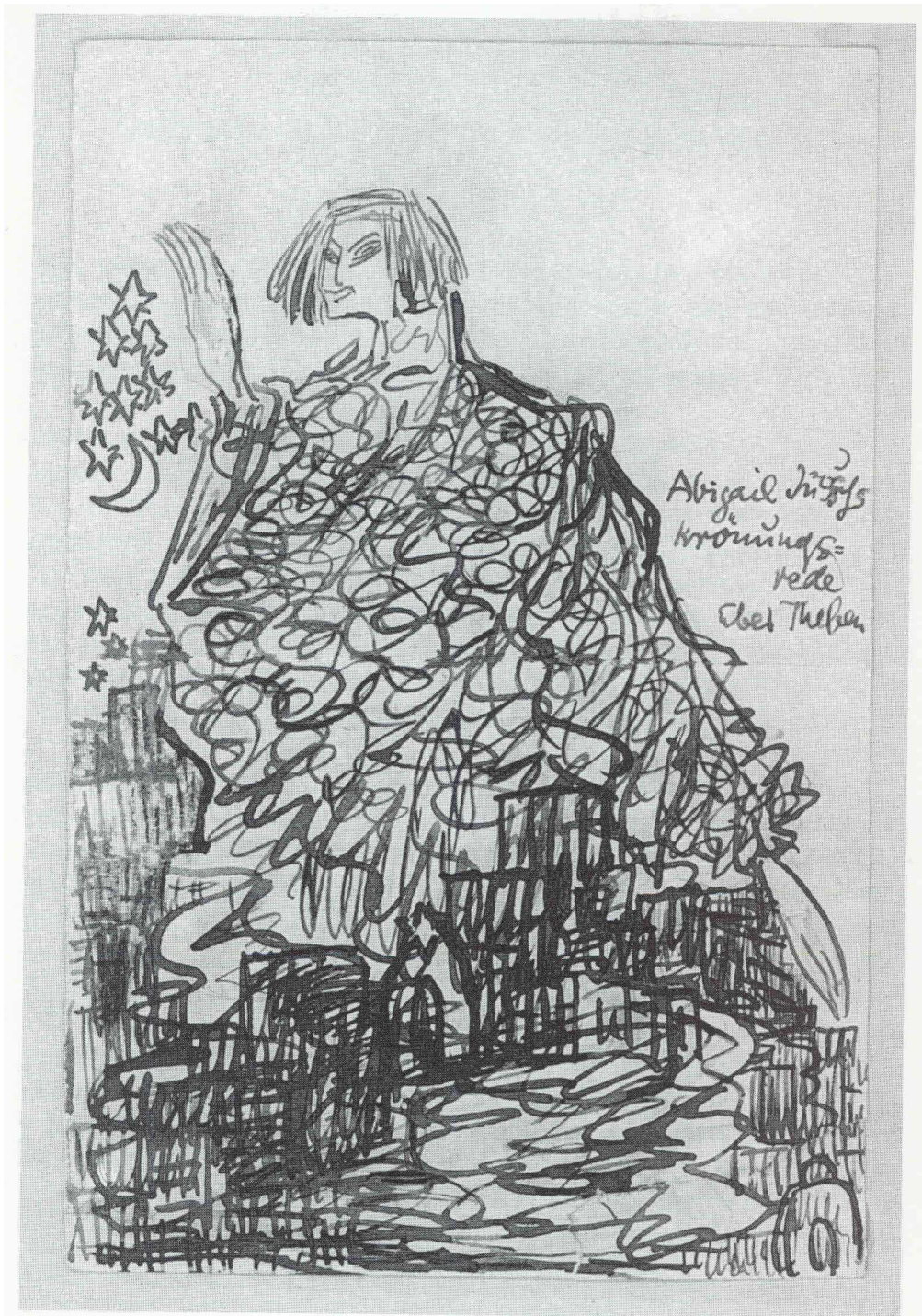
Der Prinz von Theben und der Vogt von Tyrol

Ihre Freunde und Bekannten bevölkerten die Phantasiewelt der Dichterin Else Lasker-Schüler in Form von mythischen Gestalten: Martin Buber war der *Mir von Zion*, der Urgroßvater wurde zum *Rabbuni* oder zum *Scheik*, der Dichter Peter Hille zu *Petrus, dem Felsen*. Sie selbst bezeichnete sich v.a. als *Jussuf Prinz von Theben*. Diese und andere poetische Figuren wie Indianer, Beduinen, alttestamentarische Juden, Orientalen wie aus 1001 Nacht, Heilige und Revolutionäre bildeten ihre Gegenwelt zur bedrückenden Realität der Großstadt Berlin, zu Armut, Verkanntsein und zu ihrer Existenz als weibliche Dichterin und allein-erziehende Mutter.

Ludwig von Ficker, der in Innsbruck lebende Herausgeber des *Brenner*, war ebenfalls Bewohner dieser phantastischen Welt: als *Graf von Tyrol*, als *Vogt von Tyrol* oder als *Landvogt*. Die Korrespondenz Lasker-Schülers mit Ficker 1913-1916 belegt diese Namen und die Freundschaft der beiden; Lasker-Schüler besuchte Ficker im Sommer 1914 in Innsbruck-Mühlau. Außerdem erhielt sie einen Teil der Spende, die Ludwig Wittgenstein 1914 über Ludwig Ficker an bedürftige Künstler verteilen ließ. Auch über die beiderseits engen Beziehungen zu Karl Kraus und Georg Trakl war Gemeinsamkeit gegeben.

Lasker-Schülers Name für Ficker hat wahrscheinlich mit Karl Kraus zu tun, als dessen ‚Statthalter‘ – oder eben „Vogt“ – in Tirol sie ihn sah. Damit ist nicht nur Fickers starke Kraus-Verehrung belegt, sondern auch die von Else Lasker-Schüler selbst: In ihrer Phantasiewelt ist Karl Kraus als *Dalai Lama* oder auch *Kardinal* präsent.

Die hier abgebildete Zeichnung hat, wie alle graphischen Werke Lasker-Schülers, illustrativen Charakter. Sie gehörte ursprünglich zu Lasker-Schülers Veröffentlichung *Der Malik. Briefe an den blauen Reiter Franz Marc* im *Brenner* (H.19/1914, S.852ff).



Else Lasker-Schüler: Abigail Jussufs Krönungsrede über Theben. Federzeichnung, 1914, Nachlaß Ludwig (von) Ficker, Forschungsinstitut Brenner-Archiv. (Originalgröße)

Allan Janik

„Der Brenner“ – auch ein Paß zwischen Amerika und Tirol

Der Südtiroler Carl Dallago, Mitarbeiter der ersten Stunde an der Zeitschrift *Der Brenner*, sah in Walt Whitman einen Exponenten seiner eigenen Auffassungen: vor allem jener, daß der Mensch in seiner Empfänglichkeit für die konkrete Natur diese um sich als Landschaft und in sich als Sinnlichkeit erlebt.

Im Gedicht *Epistel an mich selbst* im hier abgebildeten Heft 4, Jg. 1, 1910, dessen Titel sich an eine Passage in Whitmans *Grashalme* anlehnt, distanziert sich Dallago – und durch ihn der *Brenner* – deutlich vom deutschen Nationalismus seiner liberalen Zeitgenossen. Gleichzeitig mit der Ablehnung des „Germanentums“ betont Dallago die wesentliche Bedeutung der Landschaft als Quelle des Menschlichen im Menschen – gleichsam Boden ohne Blut. Diese Auffassung entspricht der Entstehung des *Brenner* aus der Ablehnung aller Ideologien. Whitmans Vision einer sich widersprechenden wohlwollenden Natur war das ideale Mittel gegen die Einseitigkeit chauvinistischen Denkens.

Die von Whitman übernommene Einstellung zu Natur und Sinnlichkeit ermöglichte – über Dallago – eine Reihe von unzeitgemäßen Rezeptionen im frühen *Brenner*, z.B. die Rezeption von Nietzsche als Landschaftsmenschen anstatt als Sozial-Darwinisten, Chauvinisten oder Gewaltmenschen, die von Otto Weininger als verworrenem Ethiker anstatt als bloßem Antisemiten oder fanatischem Misogyn. Selbst Laotse, der im Denken Dallagos Whitman mit seiner Naturauffassung ablöste, wurde von Dallago über Whitman rezipiert.

Das Besondere am *Brenner* war – und blieb, trotz mehrerer geistiger Veränderungen z.B. im Zusammenhang mit Trakl oder durch den Ersten Weltkrieg – sein Sich-Verlassen auf die Dichtung als Modus des Nachdenkens – was durchaus im Sinne der Whitmanschen Auffassung war. Man vertraute auf die Fähigkeit des normalen Menschen, Verantwortlichkeit für sich und letzten Endes für die Gesellschaft zu übernehmen.

Röde

Der Brenner

Halbmonatschrift für
Kunst- u. Kultur/ heraus-
gegeben von Ludwig Ficker



I. Jahr.

Heft 4.

Ludwig Seifert: Heinrich Mann: „Die kleine Stadt“ / Arthur von Wallpach: Unterm Haus-Crucifixus / Hugo Reugebauer: Der König und die Magd (Schluß) / Carl Dallago: Epistel an mich selbst / Rudolf Kury: Offener Brief an Karl May / Karl Berger: Am Ferner / Ludwig Seifert: Der Genius des Verfalles / Max von Esterle: Karikaturenfolge IV (Tony Grubhofer) / Blasius: Bauernpredigt / Fortunat: Das Ewig-„Allgemeine“.

Brenner-Verlag/Innsbruck

Eberhard Sauermann

Winterabend, rasend betrunken

„In diesen Tagen rasender Betrunkenheit und verbrecherischer Melancholie sind einige Verse entstanden, die ich Sie bitte, entgegenzunehmen, als Ausdruck der Verehrung für einen Mann, der wie keiner der Welt ein Beispiel gibt“, schreibt Georg Trakl am Abend des 21. Dezember 1913 im Innsbrucker Gasthof „Goldene Rose“ an Karl Kraus. Dieser Brief galt lange als verschollen, es lag nur eine (wie man jetzt weiß) fehlerhafte und falsch datierte Abschrift im Wiener Kraus-Archiv vor. Vor kurzem wurde er jedoch von Birgit v. Schwingen, einer Tochter des *Brenner*-Herausgebers Ludwig v. Ficker, dem Forschungsinstitut Brenner-Archiv zum Geschenk gemacht, nachdem sie ihn von der Tochter Kurt Horwitz' erhalten hatte.

Wer den ersten dieser „Verse“ entziffern kann, weiß, daß es sich dabei um das Gedicht *Ein Winterabend* handelt („Wenn der Schnee ans Fenster fällt“). Ob Trakl bei der Erarbeitung seines Gedichts tatsächlich betrunken war, läßt sich nicht klären. Aber daß er den Brief mit der Gedichtabschrift in ziemlicher (und zunehmender) Betrunkenheit geschrieben hat, zeigt das Schriftbild; der „Ausdruck respektvollster Verehrung“ ist kaum mehr zu lesen. Nachdem er den Brief abgeschickt hat, überarbeitet er noch einmal den ersten Gedichtentwurf, vor allem in der letzten Strophe: war sie bisher Zeugnis himmlischer Kräfte („O! des Menschen bloße Pein. / Der mit Engeln stumm gerungen, / Langt von heiligem Schmerz bezwungen / Still nach Gottes Brot und Wein.“), so wird sie nun auf Irdisches reduziert („Schmerz versteinerte die Schwelle“ u.a.). In dieser Version wird das Gedicht dann auch veröffentlicht. Die ursprüngliche Strophe scheint jedoch in jenem Brief nachzuklingen, den Kraus an Sidonie Nádherný schrieb, als er von Trakls Tod erfuhr: „Sein Irrsinn rang mit göttlichen Dingen“.

Erika Wimmer

Zensuriert!

„Hier wird zur Ader gelassen, geschröpft und castrirt“ – so der Kommentar zu einer im Jahre 1906 in dem „Tiroler Witzblatt“ *Der Scherer* erschiene- nen bildlichen Darstellung des Vatikan (Jg. 3, Heft 8, S.3). Und über die „Pfaffen“ heißt es: „Sie eifern, fluchen, inquiren“ (1906, Jg. 3, Heft 4, S.2).

Aber nicht nur katholische Kirchenvertreter – durchwegs gezeigt als Jesuiten, genannt „Dunkelmänner“ – wurden nach Auffassung der *Scherer*-Leute vom Bösen geritten, Objekte gehässigen und satirischen Angriffs waren auch alle politisch konservativen Kräfte sowie Juden und Slawen. Die Zeitschrift *Der Scherer*, deren erste Nummer im Mai 1899 in Innsbruck erschien und die einige Jahre lang in deutschnationalen und liberal gesinnten Kreisen Verbreitung fand, verstand sich als Mittel zur völkischen Erziehung und als Kampforgan gegen jederlei „konservativen Morast“. Entsprechend intensiv war die Beziehung des Blattes zur Zensurbehörde des k.k. Landesgerichtes in Innsbruck. Daß im *Scherer* zahlreiche Schmähartikel und Karikaturen zensuriert wurden, läßt sich nachvollziehen. Interessant ist aber, daß mindestens ebenso viele Beiträge, bei welchen man den „Thatbestand des Verbrechens“ genauso hätte feststellen müssen, erscheinen konnten. Dies läßt sich nur durch eine absolut willkürliche Vorgangsweise der Zensurbehörde erklären. Die Inkrimination „staatsfeindlicher Schriften“ war wohl vom Gesetz her nicht mehr ganz einfach abzusichern, nachdem 1848 in Tirol die Zensurbestimmungen unter dem Druck der revoltierenden Massen teilweise außer Kraft gesetzt worden waren. Folge der Lockerungen war eine Flut politisch-radikaler Schriften, gegen die der nunmehr geschwächte Zensurapparat vorzugehen hatte.

Die Zeitschrift *Der Scherer* ist für uns lediglich als historisches Dokument von Interesse. Daß das damals „fortschrittliche“ Blatt aus heutiger Sicht alles andere ist, ist die beklemmende Tatsache dieses Jahrhunderts.



Der Scherer, Jg. 3, Heft 2, 1906, S. 12 (Abb. verkleinert)

Monika Seekircher

Auch große Philosophen müssen üben

*des Des Meeres und der Liebe Wellen Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer Erster
Aufzug Vorhof im Tempel zu Sestos s s s
Herr Nun so weit war's. Geschmückt der Tempel. Mit Myrth' und Rosen ist er rings bestreut U
Und harret an auf das kommende, das Fest Er ist ein wa
Lu Ludwig Wittgenstein*

Ludwig Wittgenstein übt hier, in Kurrentschrift zu schreiben. Diese Schriftproben befinden sich auf der Rückseite eines Briefes, welchen Sofie, eine Dienerin im Hause der Wittgensteins, an ihn schrieb und welcher mit dem 20.11.1918 datiert ist. Es ist allerdings unklar, wann genau Wittgenstein diesen Brief erhalten hatte, da er sich vom 3.11.1918 bis zum 25.8.1919 in italienischer Kriegsgefangenschaft befand. (Im August 1914 war Wittgenstein als Freiwilliger eingerückt und hatte während der Kriegszeit – sozusagen im Schützengraben – seinen berühmten *Tractatus Logico-philosophicus* geschrieben, den er im Sommer 1918 bei einem Fronturlaub fertiggestellt hatte.) Es läßt sich auch nicht mit letzter Sicherheit sagen, ob er diese Kurrentschreibübungen noch während seiner Gefangenschaft niederschrieb. Jedoch scheint dies durchaus plausibel, da diese Schreibproben vermutlich in Zusammenhang stehen mit seinem Entschluß, Volksschullehrer zu werden, der gerade zu dieser Zeit reifte. Möglicherweise spielten bei diesem Entschluß auch Ludwig Hänsel und Franz Parak, beide Volksschullehrer, eine Rolle, die Wittgenstein im Gefangenenlager in Monte Cassino kennengelernt hatte und mit denen er dort gemeinsam über die Schule und das Unterrichten sprach.

Als Volksschullehrer mußte man damals die Kurrentschrift beherrschen, was Wittgenstein zu dieser Zeit offensichtlich noch nicht tat. Daß Wittgenstein für seine Kurrentschreibübung gerade ein Stück von Grillparzer wählte, ist nicht rein zufällig, sondern liegt wohl an seiner Wertschätzung von Grillparzer.

Das das Manuskript
von der lieben Mutter
steht in 5 Aufzügen von
Johann Guillelmsen
Aufzug. Vorhof im Prager
zu. (Kopie d. d. d. d.)
Jano Nun so weit
sind's. Gefunden der
Prager. Mit Mozart und
Rosen ist es nicht
bestimmt. Und kommt
an auf das Kommando,
das fast für ist ein von
L. Ludwig Wittgenstein

Kurrentschreibübungen Wittgensteins auf der Rückseite eines Briefes von Sofie (Nachname unbekannt) an Ludwig Wittgenstein vom 20. Nov. 1918. Original in der Österr. Nationalbibliothek, Kopie dem Forschungsinstitut Brenner-Archiv für die Erarbeitung des Gesamtbriefwechsels von L. Wittgenstein überlassen. (Erstveröffentlichung, Erstabdruck, verkleinert)

Ulrike Lang

90.000 Seiten für die Kunst

Wollte Sie so gern noch vor meiner Abreise sehen, – es war ja so kurz und vereinzelt, unser Sich sehen, hundert herzliche Grüßel Lou AS.

Ob Rainer Maria Rilke (der ihr fünf Sonette und ein Gedicht widmete) oder Lou Andreas-Salomé, Hermann Hesse oder Hugo von Hofmannsthal, Alfred Kubin oder Stefan Zweig – sie alle standen in engster Verbindung zu der Vorarlberger Autorin und Tagebuchverfasserin Grete Gulbransson, geborene Jehly (1882 - 1934), die es 19jährig nach München zog, wo sie sich dem berühmten Simplicissimus-Kreis um Albert Langen anschloß. Dort begegnete sie dem Maler und Karikaturisten Olaf Gulbransson, den sie 1906 heiratete. Von da an bewegte sich ihr Leben unentwegt zwischen LiteratInnen, MalerInnen, MusikerInnen und Theaterleuten. Das „Kefernest“, das Haus der Gulbranssons in der Keferstraße in München, wurde zum begehrten Treffpunkt der damaligen Kunst- und Kulturszene: Das bezeugen nicht weniger als 222 Tagebücher, einzigartig sowohl in ihrer kulturgeschichtlichen als auch in ihrer menschlichen Dimension. Mit ihnen „er-schuf“ die Autorin nicht nur ihr zweites, fiktionales (Künstler)Leben, wodurch sie eine für sie stimmige Form der Existenzberechtigung fand, sondern fing auch auf originell-berührende Weise die Kunst- und Kulturwelt von 1900 bis 1934 ein. Dabei läßt ihr spontaner, mitunter zum Exhibitionistischen neigender Stil scheinbar unerreichbare Künstlergestalten so nahe an uns heranrücken, daß man bei der Lektüre der entsprechenden Passagen fast meint, ihnen gegenüberzusitzen.

Halt da bin so gern und vor meinem Abreise
als man so so kurz mit dem Inhalt, unser Briefe,
freundes herzliche Grüße!

Lou A.S.

Gruß von Lou Andreas-Salomé an Grete Gulbransson, die sie, gemeinsam mit Rilke, in München besucht hatte. In Privatbesitz, zur Bearbeitung dem Forschungsinstitut Brenner-Archiv zur Verfügung gestellt. (Erstveröffentlichung, Erstabdruck, verkleinert)

Anton Unterkircher

P.S. findet Brief nach 74 Jahren

P.S. In Hinblick auf das im März erscheinende Jahrbuch des „Brenner“ wäre es mir sehr angenehm, gelegentlich zu erfahren, welche Art Beitrag Ihnen dafür am passendsten wäre. D.O.

Wer „D.O.“ (= Der Obige) war, hatte Ficker selbst mit Bleistift darüber notiert, und auch worauf sich dieses „P.S.“ bezog, stand außer Zweifel, denn es antwortet eindeutig auf eine Frage Fickers. Wie aber kam es dazu, daß der Brief fehlt? Im Oktober 1914 erhielt Rainer Maria Rilke über Vermittlung Ludwig von Fickers von Ludwig Wittgenstein 20.000 Kronen gespendet. Da Rilke den Spender selbst nicht kannte, bedankte er sich bei Ficker und legte seinem Brief eine handschriftliche Fassung der *Duineser Elegien* bei, als Geschenk für den Unbekannten. Ficker leitete nun diesen Brief und die Elegien an Wittgenstein weiter, der damals im Kriegseinsatz in Krakau stationiert war. Wittgenstein bestätigte Ficker im Februar 1915 den Erhalt von Rilkes „liebem, edlem Brief“, dann verlor sich dessen Spur. Nur das „P.S.“, das auf einem eigenen Blatt stand und *Brenner*-Angelegenheiten betraf, behielt Ficker zurück. Kein Wunder also, daß dieses „P.S.“, eben nur ein Brieffragment, vorerst nicht in die vom Brenner-Archiv herausgegebene Auswahlgabe des Briefwechsels Ludwig von Fickers aufgenommen wurde. Es brauchte mehrere glückliche Umstände, daß es schließlich doch noch dazu kam: 1988 wurden bei einer Inventarauflösung in Wien über 900 Briefe an Ludwig Wittgenstein buchstäblich vor dem Reißwolf gerettet, darunter 19 Briefe Fickers an Wittgenstein und auch jener verschollen geglaubte Brief Rilkes, den Ficker 1914 Wittgenstein an die Front nachgeschickt hatte. Zur selben Zeit lagen von Band 2 des Briefwechsels Ludwig von Fickers, der die Jahre 1914 bis 1925 umfaßt, die Druckfahnen vor. Es war aber noch nicht zu spät, die neu aufgefundenen Briefe, von denen wir Kopien erhalten hatten, in das Manuskript einzuarbeiten. Über so viel Finderglück wäre die Zusammengehörigkeit der Briefkopie Rilkes und des Original-„P.S.“ beinahe noch übersehen worden. Der Umbruch mußte im letzten Moment noch einmal geändert werden, damit das „P.S.“ und sein Brief nach 74 Jahren (der Briefband erschien 1988 im Haymon-Verlag) – zumindest zwischen zwei Buchdeckeln – wieder zusammenfanden. Das Original des Rilke-Briefes liegt heute in der Österreichischen Nationalbibliothek.

Rainer Maria Rilke

[verm. zw.
5.10. u. 3.11.14]

P. S.

In Hinblick auf das im März abgeschickte
Jahresbuch des „Brenner“ möchte ich mich sehr
angelegenlich, gelegentlich zu verfahren, welche
Art Beitrag Ihnen dafür am passendsten wäre.

V. O.

Postskript zum Brief Rainer Maria Rilkes an Ludwig von Ficker vom 18. Okt. 1914. Nachlaß Ludwig
(von) Ficker, Forschungsinstitut Brenner-Archiv. (Erstabdruck, Ausschnitt, Originalgröße)

Ilse Somavilla

Der feine Unterschied

Man glaubt oft – und ich selber verfallt oft in diesen Fehler – daß alles aufgeschrieben werden kann was man denkt. In Wirklichkeit kann man nur das aufschreiben – d.h. ohne etwas blödes & unpassendes zu tun – was in der Schreibform in uns entsteht. Alles andere wirkt komisch & gleichsam wie Dreck¹. D.h. etwas was weggewischt gehörte.

Vischer sagte „eine Rede ist keine Schreibe“ und eine Denke ist ~~auch~~ schon erst recht keine.

¹[Schmutz | Dreck]

Es ist bekannt, daß Wittgenstein in seiner Philosophie eine scharfe Grenze zwischen Sagbarem und Unsagbarem zog: zwischen dem, was sich sprachlich fassen und wissenschaftlich erklären läßt und dem, was sich dem rationalen Zugriff entzieht und das Gebiet ethischer, religiöser und ästhetischer Fragen berührt.

Diese Grenzziehung, die in dem berühmten Satz "Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen" ihren deutlichsten Ausdruck fand, läßt sich durch seine gesamten Schriften verfolgen: inhaltlich in der kompromißlosen Wahrheitssuche und der Distanzierung von leeren Worten über Ethisches und Religiöses, formal in der Reduzierung sprachlicher Mittel auf das Minimale, Einfache und „Kristallklare“; als übersensibler Umgang mit Sprache, als ein äußerst behutsames Vorgehen in der Abfassung seiner Texte, jedes Satzes, jedes Wortes.

Diese Empfindlichkeit zeigt sich aber nicht nur in den philosophischen Manuskripten, die eine kaum überschaubare Vielzahl an Versionen – an Überarbeitungen, Streichungen, Einfügungen und dgl. – aufweisen, sondern auch in seinen persönlichen, tagebuchartigen Aufzeichnungen, wie oben zitierte Stelle belegt.

Es scheint, daß Wittgenstein zeitlebens an den Grenzen der Sprache – der Unmöglichkeit, Wesentliches zu artikulieren oder schriftlich festzuhalten, und der Schwierigkeit, sich anderen mitzuteilen – gelitten hat. In der Suche nach dem treffenden Ausdruck, der idealen Formulierung stieß er auf immer neue Möglichkeiten der Verwendung eines Wortes sowie auf feine Unterschiede in der Bedeutung jedes Wortes – auch auf Unterschiede wie den zwischen „Dreck“ und „Schmutz“.

Seine Philosophie, die ein unentwegtes Ringen nach Auflösung der durch sprachliche Konfusionen entstandenen Probleme darstellt, reflektiert eine rastlose Suche nach Klarheit – mit dem ersehnten Ziel, „Friede in den Gedanken“ zu erlangen.

Man glaubt oft - und es selber
verfolge oft - die Fehler -
dass alles aufgeschrieben wer-
den kann was man denkt. In
Wirklichkeit kann man nur das
aufschreiben - d.h. über etwas bloß,
das man ^{unpassend} gut tun - was in
der Schreibform in uns entsteht.
Alles andere wirkt komisch
& gleichsam wie ^{sprech} Scheinwerk. D.h.
etwas was weggeschicht gehört.

Wittgenstein sagte, eine Rede ist keine Schreibung
und eine Schreibung ist ~~schon~~ schon
erst recht keine.

Aus einem Tagebuch Ludwig Wittgensteins, geführt 1930-32/36-37. Aufgefunden im Nachlaß von Rudolf Koder (privat), dessen Nachkommen es dem Forschungsinstitut Brenner-Archiv zur Bearbeitung und Edition zur Verfügung stellten. (Abb. verkleinert)

Christine Riccabona

Kabeljau trifft Tintenfisch

Einsendung Nr. 99 bei der Österreichischen Jugendkulturwoche 1969 hatte das Kennwort „Kabeljau“. Eine der JurorInnen, die Kulturorganisatorin und Schriftstellerin Ingeborg Teuffenbach (1914 - 1992), bewertete „Kabeljau“ mit „gut“ und notierte sich „E V“, wobei „E“ für „Einladung“ steht. Damit trug sie dazu bei, daß „Kabeljau“ einer der 15 LyrikerInnen war, die aus den 145 Einsendungen ausgewählt wurden.

Mit der Entschlüsselungsliste hat sie erfahren, um wen es sich handelte. Der Name wird ihr damals – ganz im Gegensatz zu uns heute, die viele Veranstaltungen anlässlich seines 20. Todestags mitverfolgten – noch nicht viel gesagt haben. Der junge Lyriker aus Südtirol, geboren 1947, war „Frater Christoph Kaser“ aus dem Kapuzinerkloster in Bruneck.

Norbert Conrad Kaser folgte der Einladung und kam im Mai zur Lesung nach Innsbruck. Es war die letzte Möglichkeit im Zusammenhang mit den Österreichischen Jugendkulturwochen; diese Veranstaltungsreihe, die seit 1950 vielen damals jungen und heute bekannten österreichischen SchriftstellerInnen ein Forum für ein erstes Auftreten und Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit der Avantgarde bot, konnte im nächsten Jahr nicht mehr weitergeführt werden.

Frater Christoph war nicht der einzige Meeresbewohner, der damals dort auftauchte: Es gab – in der Sparte „Prosa“ – auch einen als „Tintenfisch“ getarnten Schriftsteller. Sein Name war Joseph Zoderer. Die beiden Autoren, die später zum Inbegriff Südtiroler Literatur wurden, lernten sich bei diesem Anlaß näher kennen. Diese Begegnung fand direkten Niederschlag in einem Abschnitt des Gedichts „das besoffene aquarium“, das Kaser im Anschluß an die Jugendkulturwoche als Anhang zu seiner Sammlung „aquarium“ verfaßte.

87	IHR KÖNNT IHN TRETEN, DEN POETEN	L	1937	Vbg.	?
88	IKARUS	(M)	1935	Kärnten	
89	ILLUSTRIERTEN- ROMAN	(P)	1946	Stmk.	
90	IMMERWIEDER- DASSELBE	(P,D)	1943	Vbg.	
91	IRIS	L	1941	Tirol	Neben einer Schriftleitung Anforderung
92	JEREMIAS	(D)	1948	Vbg.	
93	JERICHO	L	1948	Vbg.	Mittelmarkt (Lustlos GRUSS DICH GUTEN TA)
94	JOKI	L	1946	Südt.	unlesbar
95	JOSEPH L. MAN- TIS	L	1939	Stmk.	?
96	JOT	(M)	1947	Wien	
97	JUGEND VORAN	L		Wien	gut, aber nicht ganz gut
98	JUNGWIE	L	1943	Tirol	nicht schlecht, aber kein Hauptwerk
99	KABELJAU	L	1947	Südt.	gut [neuer Prosatext, schwarze Tinte]
100	KALLIOPE	(P)	1936	Wien	
101	KAROLINE	L,P	1942	Wien	unlesbar
102	KARTENSPIEL- THEATER	(D)	1943	Vbg.	
103	KENWALD	L,P	1950	Wien	unter Mittelmarkt
104	KIKI	L	1936	Salzbg.	?
105	KINDERMANN	(P)	1944	Wien	
106	KINEMA GRYFON	L	1947	Wien	amigos leicht gut
107	KIRCHENWALD	L	1946	Wien	unlesbar
108	KLABAUTERMANN	L	1947	OÖ	sehr unlesbar

Jurynotizen von Ingeborg Teuffenbach bezügl. der Österreichischen Jugendkulturwoche 1969.
Nachlaß Ingeborg Teuffenbach, Forschungsinstitut Brenner-Archiv. (Erstveröffentlichung,
Erstabdruck, verkleinert)

Annette Steinsiek

Versuch einer Identität ohne Kopftuch

Diese Photographie beabsichtigte nicht das Festhalten eines bestimmten Augenblickes oder einer bestimmten Situation, um sich zu einem späteren Zeitpunkt etwas wieder vor die Augen rufen zu können. Hier wird versucht, eine Person durch ihren Ausdruck zu erfassen. Ist nun die photographierende Person die Urheberin des Bildes, oder ist es die dargestellte? Es könnte immerhin sein, daß man Christine Lavant gebeten hat stillzustehen, ihr das Tuch umgeworfen, den Schmuck angelegt und Regieanweisungen zur Haltung der Hände, des Körpers usw. gegeben hat.

Erst jetzt, nachdem im Zuge der Erarbeitung einer Gesamtausgabe und Biographie manches Material zusammengekommen ist, weiß man, daß Christine Lavant selbst dieses Photo mehrfach, zu verschiedenen Zeiten und z. T. mit Widmungen versehen, verschickt hat. Sie hat dieses Bild von sich haben wollen. Sie wollte so dastehen, so aufrecht, klar, ernst, wie mit indianischem Gleichmut, vielleicht streng, schön.

Zu ihrem Markenzeichen ist das Kopftuch geworden. Ein Markenzeichen hat seine praktischen Vorteile, denn es erlaubt und fördert Wiedererkennung. Aber das Kopftuch ist eben auch als Requisite zu erwägen, zugehörig einem anderen Bild, das sie von sich in die Welt entließ.

Die naheliegenden Fragen an ein Photo: wann ist es entstanden, wer hat es gemacht, wo wurde es gemacht etc. dienen der Beschreibung und Ordnung. Der Frage nachzugehen, was auf einem Bild wirklich passiert, was jemand mit Photos von sich selbst verbindet, wo Inszenierungen beginnen, was sie bedeuten, heißt auch, der Spannung nachzugehen, die darin liegt, daß sich da jemand zugleich zeigt und doch wieder verbirgt.



Christine Lavant, späte 50er Jahre. Fundorte diverse. (Erstabdruck)

Judith Bakacsy

Der Enthusiast

Ich glaube es jetzt im Ganzen zu verstehn und wenigstens bei mir haben Sie Ihren Zweck, jemandem durch das Buch Vergnügen zu bereiten, vollständig erfüllt; ich bin von der Wahrheit seiner Gedanken überzeugt und erkenne ihre Bedeutung.

Paul Engelmann meinte damit den *Tractatus logico-philosophicus*, zu dessen ersten Lesern er, wie auch Gottlob Frege und Bertrand Russell, gehörte. Allerdings war seine Reaktion wesentlich enthusiastischer als die der beiden Wissenschaftler. 1967 ging Engelmann in seinen Erinnerungen an Ludwig Wittgenstein neuerlich, diesmal sehr ausführlich, auf Wittgensteins Werk ein. Engelmann wies auf die ethische und religiöse Komponente in Wittgensteins früher Philosophie hin und wich damit von der bisher dominierenden Rezeptionslinie durch die Positivisten ab.

Seine Sichtweise war von den zahlreichen Gesprächen geprägt, die er im Laufe seiner langjährigen Freundschaft mit Wittgenstein geführt hatte. Die beiden hatten sich Ende August 1916 im mährischen Olmütz, der Geburtsstadt Engelmanns, kennengelernt. Wittgenstein war dort auf der Artillerieschule und besuchte Engelmann auf Empfehlung von Adolf Loos. In den abendlichen Diskussionen zwischen Engelmann und Wittgenstein ging es unter anderem um Religion, Literatur, Kunst und um den *Tractatus*. Nachdem Wittgenstein Olmütz verlassen hatte, begann ein reger Briefwechsel. Erst 1926 kreuzten sich die Wege Engelmanns und Wittgensteins wieder für einige Zeit – im Zuge der gemeinsamen Arbeit an dem Haus für Wittgensteins Schwester Margaret Stonborough in der Wiener Kundmannngasse, dem „Haus Wittgenstein“. Nach Engelmanns Emigration nach Palästina 1934 brach der Kontakt zu Wittgenstein ab.

Für Paul Engelmann blieben sein Lehrer Adolf Loos sowie Karl Kraus, für den er einige Zeit als Privatsekretär gearbeitet hatte, und Ludwig Wittgenstein ein Leben lang von besonderer Bedeutung.

Nicht zwischen die Zeilen schreiben!

¹Lieber Herr Wittgenstein! Ich freue mich sehr, durch
²Ihre Familie zu hören, daß es Ihnen gut geht. Ich
³hoffe, daß Sie mir es nicht übel nehmen, daß ich Ihnen
⁴so lange nicht geschrieben habe, aber ich hätte Ihnen
⁵so viel zu schreiben, daß ich lieber alles auf ein
⁶hoffentlich baldiges Wiedersehen verschiebe. Nur
⁷für Ihr Manuskript, dessen Abschrift ich vor
⁸einiger Zeit von Ihrem Frb. Schwester bekom-
⁹men habe, muß ich Ihnen jetzt schon vielmals
¹⁰herzlich danken. Ich glaube es jetzt im Grunde
¹¹zu verstehen und wenigstens bei mir haben
¹²Sie Ihren Zweck jemandem durch das Buch
¹³Vergnügen zu bereiten, vollständig erfüllt;
¹⁴ich bin von der Wahrheit seiner Gedanken über-
¹⁵zeugt und erkenne ihre Bedeutung. Herzl. Grüße
von Ihrem Paul Engelmann
Wien, 3. IV. 1919. 7. 95 11119.17

Karte von Paul Engelmann an Ludwig Wittgenstein vom 3. April 1919. Nachlaß Ludwig Wittgenstein, Forschungsinstitut Brenner-Archiv. (Erstabdruck, Originalgröße)

Christian Paul Berger

Der Professor

Und dann wäre allerdings grösste Deutlichkeit grösste Schönheit.

Seit 1988 besitzt das Brenner-Archiv u.a. auch die Briefe des deutschen Logikers Gottlob Frege (1848 - 1925) an Ludwig Wittgenstein. Dieser war ein Bewunderer Freges; insbesondere dessen *Grundgesetze der Arithmetik* (1893 u. 1903) beeindruckten ihn tief und beeinflussten sein Denken grundlegend. So ist es nicht verwunderlich, daß er sich 1912 direkt an Frege wandte und ihn in Jena besuchte, wo er seinen Lehrstuhl hatte. Sein *Tractatus logico-philosophicus* nimmt an einigen Stellen direkt auf Frege Bezug, auch gehörte Frege zu den ersten Lesern des Traktats. Obwohl der Traktat prinzipiell ein Werk der logisch-philosophischen Grundlagenforschung sein will, erschöpft sich sein Erkenntnisinteresse keinesfalls bloß in diesem eher speziellen Anspruch, vielmehr versuchte Wittgenstein, einen profunden ethischen und ästhetischen Gedanken sichtbar zu machen, der bis ins Künstlerische hinüberreicht. Dies zeigen besonders die sprachkritischen Schluß-Sätze über Ethik und Ästhetik. Schon früh übersandte er Frege ein Exemplar seines Frühwerks, u.a. auch mit der Bitte um Hilfe bei der Publikation. Frege, der auf eine einschlägige wissenschaftliche Abhandlung eingestellt war, wurde allerdings durch das Werk stark irritiert und zeigte sich verunsichert. Dies zeigt eine Stelle aus seinem Brief vom 16.9.1919 ganz deutlich: „Was Sie mir über den Zweck Ihres Buches schreiben, ist mir befremdlich. [...] Die Freude beim Lesen Ihres Buches kann also nicht mehr durch den schon bekannten Inhalt, sondern nur durch die Form erregt werden, in der sich etwa die Eigenart des Verfassers ausprägt. Dadurch wird das Buch eher eine künstlerische als eine wissenschaftliche Leistung; das, was darin gesagt wird, tritt zurück hinter das, wie es gesagt wird.“ Es ist nun eine bemerkenswerte Tatsache, daß Frege als erster erkennt, daß hinter dem Traktat ein künstlerischer bzw. sogar dichterischer Anspruch steht –, daß er also ein Kunstwerk ist.

Was Sie mir über den Zweck Ihres Buches schreiben,
ist mir befreundlich. Danach kann es nur erreicht werden,
wenn Andere die darin ausgedrückten Gedanken schon
gedacht haben. Die Freude beim Lesen Ihres Buches
kann also nicht mehr durch den schon bekannten Inhalt
sondern nur durch die Form erzeugt werden, in der sich schon
die Eigenart des Verfassers ausprägt. Dadurch wird das Buch
eher eine künstlerische als eine wissenschaftliche Leistung;

das, was darin gesagt wird, tritt zurück hinter das, wie es
gesagt wird. Ich ging bei meinen Bemerkungen von
der Annahme aus, Sie wollten einen neuen Inhalt mit-
teilen. Und dann war allerdings größte Dunkelheit
größte Schönheit.

Der „junge Wein“ war kein Heuriger

„... und ich werde mich immer und immer wieder berichtigen müssen, um der Wahrheit zu geben, was der Wahrheit ist“, schrieb Georg Trakl im Jänner 1912 seinem Freund Erhard Buschbeck über seine Unzufriedenheit mit den eigenen Formulierungen.

Als Trakl von dem Gedicht *Beim jungen Wein* mehr als ein Jahr nach den ersten handschriftlichen Entwürfen eine Reinschrift mit Schreibmaschine verfaßt, glaubt er, die ‚endgültige‘ Form gefunden zu haben. Aber je öfter er das Gedicht liest, desto unzufriedener wird er, bis er – wieder Monate später – schließlich mit Bleistift die letzten Änderungen vornimmt. Insgesamt arbeitet Trakl rund eineinhalb Jahre hindurch immer wieder an diesem Gedicht, und er ist offensichtlich bis zuletzt nicht zufrieden damit: Er sträubt sich gegen eine Veröffentlichung, das Gedicht wird erst 25 Jahre nach dem Tod Trakls (3. November 1914) gedruckt.

In einem solchen Fall macht die Datierung der einzelnen Entstehungsphasen natürlich besondere Probleme. Woher weiß man etwa, daß der erste Entwurf des Gedichts im September oder Oktober 1912, die maschinschriftliche Reinschrift in den Tagen vor Weihnachten 1913 und die Überarbeitung mit Bleistift erst im April 1914 entstanden sind? Der erste Entwurf steht auf einem Blatt zusammen mit dem nachweislich im September oder Oktober 1912 geschriebenen Gedicht *Trübsinn*. Aus der Reihenfolge der Gedichte ergibt sich, daß *Trübsinn* erst nach *Beim jungen Wein* geschrieben wurde. Die Reinschrift läßt sich datieren, weil bekannt ist, daß Trakl nicht mit einer eigenen, sondern immer mit der Schreibmaschine schreibt, die er am jeweiligen Aufenthaltsort gerade vorfindet. Hier benutzt er die private Schreibmaschine seines Innsbrucker Verlegers, Freundes und Quartiergebers Ludwig von Ficker, die man an den vergleichsweise kleinen Typen und an einem charakteristischen Merkmal leicht von anderen Schreibmaschinen unterscheiden kann, nämlich dem unregelmäßigen linken Schriftspiegel. Und weil Trakl vorher und nachher in Salzburg war, kann die mit der Innsbrucker Maschine verfaßte Abschrift nur im Dezember 1913 entstanden sein. Die Überarbeitung mit Bleistift ist die Vorarbeit für eine Abschrift auf handgeschöpftem Büttenpapier, das Trakl nur im April 1914 verwendet.

Beim jungen Wein.

Sonne purpurn untergeht,
Schwalbe ist schon ferngezogen.
Unter abendlichen Bogen
Junger Wein die Runde geht;

~~Kind dein wildes Lachen.~~

Hörner fällt für den Bogen

Schmerz, darin die Welt vergeht.

~~Eieib der Augenblick gewogen,~~

Da im Abend ^{drücktes} hüzner Bogen

Junger Wein die Runde geht;

~~Kind dein wildes Lachen.~~

Hörner fällt für den Bogen.

~~Flackerstern aus Fenster weht,~~

Kommt die schwarze Nacht gezogen,

Wenn im Schatten ^{Waldes} dunkler Bogen

Junger Wein die Runde geht;

~~Kind dein wildes Lachen.~~

Hörner fällt für den Bogen.

*Kommt tiefes Grün rauschend
Dünne kommt vom Wald gezogen*

Aufbaumend die Stern stürmend

Walter Methlagl

„Textverlust“ und die Blüten der Phantasie

Im Keller jenes Hauses, in dem der einstige Freund und Herausgeber Georg Trakls, Karl Röck, zuletzt gewohnt hatte, stand ein großer, viereckiger Korb, nein, die Ruine eines Korbes, schief abgesunken, nur noch halb so hoch wie damals, als man ihn mit seinem letzten Inhalt gefüllt hatte: mit Briefen, Manuskripten, darunter Teile jenes Tagebuchs, das heute als einzigartige Quelle zur Biographie Trakls und zur Kulturgeschichte Tirols weitem geschätzt wird. Bei mehreren Überschwemmungen hatte der reißende Bergstrom Inn die untere Hälfte des Korbes samt Inhalt zu Erde gemacht. Darin konnte man Blumen setzen, zu lesen gab es nichts mehr, und in bangen Nächten grübelt der einsame Geist, was da an Lesbarem zu Erde geworden ist.

Wo das Papier in Humus überging, hatten einige Bogen des Tagebuchs stellenweise eine halbvermoderte Konsistenz angenommen gleich der eines verlassenen Wespennests: auf dem grauen, starr-verbogenen Untergrund war die Maschinschrift mit den täglichen Eintragungen gerade noch zu lesen; aber bei der sachtsten Erschütterung zerfiel das Material auf Nimmerwiederlesen zu Staub.

Mit angehaltenem Atem trug man die kleinen Stöße zur nächsten Schreibmaschine und begann zu tippen, was noch zu tippen war. Was beim Versuch, umzublättern, zerfiel, ist in heutigen Editionen mit drei Punkten in eckiger Klammer markiert: „Textverlust im Original!“

Schauder überläuft einen: Wieviel an schriftlicher Überlieferung ist in Jahrtausenden nicht auf uns gekommen, Kostbareres vielleicht als alles, was wir kennen: Vergil, Shakespeare... – Schwindelerregend der Blick in den Abgrund: Alles mühsam zusammengelesene Weltwissen ein Torso, ein Fetzenbündel, uns Menschen von blind waltenden Energien zugetrieben oder vorenthalten. – Aber liegt nicht eben an der Grenze, wo Gesprochenes verstummt und Geschriebenes abreißt, der Ort, von dem aus das Denken immer wieder zu neuen Horizonten aufbricht, und liefert nicht all das unwiederbringlich Verlorene jenen modrigen Untergrund, aus dem in imaginären Archiven die Phantasie ihre schönsten Blüten treibt?

HERBST 1931.

FRÜHERHERBST (= SEPTEMBER) 1931. 2

1. Herbstwoche: SO 30. VIII. - SA 5. IX.

SO vm mit Guido u. Frau (u. z. Maturakollegen Menghin u. Dr. Fuchs) im Volkstheatermuseum. Abs. Eini b. Hellenst. abgeholt (Ps-Brilliantnadel verloren) ins Theresienmatur.Kreis (Menghin von Sailer.); im Pavillon getanzt. Guido verstimmt.
MO vm Guido zuf. getroffen; ihn vom Hellenst. z. Bahnhof begleitet (er Sterzing) abs. Theresiasaal (Ungarn z. letzt. mal); Erwin u. Kritzler; Palknerkeller, Austriabar, C. Tirol bis 5. (schlafen dann bei mir.) Vom "Avisier" / Frieschen zurück
DI nm am Innstrand vorm Pulvert. geschlafen. im Zentral Leitg. u. Sander (v. Sommer) Verzeichnisse für Guidos 270 Gedichte angelegt; Auslese u. Beurteilung.
DO heute diec fortgesetzt. (Abs. Christl. zuf. im C. Münch. gesehn in Gesellsch.)
FR nm in Ducht vor Kraneb. gebadet, lang; dann Kraneb. W. Gartn. (Verga.)
SA nm mit Gechnitz (Hastaba), Schuller u. Ingen. Sillachlucht besangen. B. Isl. -südseite; übr. Guirechhöfe m. Geschn. Bretterkeller. * Brief von Anna gelesen.

2. Herbstwoche: SO 6. - SA 12. IX.

SO vm Un.-Karw. Brücke ("Rhapsodie"); Getwind-Schönretter. Ganz Tag Guido-Gedichte maschinensch. kaltes Wetter. Abs. Zentral (Obm. Schober erlitt Schl.)
MO vm n. Völs; zurückgef. nm. Zentral Leitg. u. Punt (übr. Ariane); Lechl. Klaatsch Theorie. (Punt gegen Öst. Kommunism.) Abs. Guidosad. (100) fertig maschinensch.
DI Zahnarzt reist mir Wurzel (1. Eckzahn). nm. m. Erwin übr. Weissl. Münch. Chrli. ni nm m. Fr. Tau Pädag. Gartn. Dann heuer 1. Hallenbad, m. Erwin u. Kritzler.
DO um 11 n. Götzens; b. Neu. Apfelkchl.; Versack; übr. Eichhof heim. Abs. V. V. Sitz.
FR vm m. Dr. Ringler Fröhnhof; s. Grabkreuz. Um 11 unvermutet (Gechn. Rührt Lichte Guido u. Eini aus Meran zurück; Gech. Auswahl gezeigt. Zus. ins Weiß (wo Fi u. Wenter), dann Zentral (Lechl. unt. Leitg. P. u. R.) Bst. Fest. (Wenter, die andern nicht...) mit Wenter noch z. Delevo (übr. Weinb.-Trakt; Bernanca-Roman; Fedekind
SA kalter Regentag; viel V. V. 30 Guido-Ged. ausgehüllt (f. Fi). M. Waki Zentral zeigt ihm Ding-Brief. u. Verwandtschafts (Ahnen-)Kreis.

3. Herbstwoche: SO 13. - SA 19. IX.

SO Univ.-Karw. Brücke (um Wegwartn f. Zeisig); "Rhapsodie"; Getwind-Schönretter
MO m. Luise übr. Allorh. H. n. Kraneb. (Lebstube; Rosser; Schwalbn auf Geweihen)
MO in d. Zeitg. Heimatweh-Futsch gestern in d. (Fantast. Lichte effekte Straßen-Meiermark; groteske Operette. (Konzert (ich 1. mal)
DI vm u. nm viel V. V. (bei Frau Schober auch). Abs. m. Luise u. Fr. L. Z. Dombosaken-
MI vm Zahnarzt; zieht mir Weish. Zahn r. unten. (Dann Hüllriegl. u. Weinshl.)
nm Seiferts Gedichte für d. Kultur zu Frau Dr. Knötz (wo dann Fr. L. Z. Sossledrache)
DO neues Rezert für Mißgräuchen konzip. (Lindholz auslöschn). abs. Faber: ich soll f. Fr. L. latein. Dissert. maschinensch. Sage ab. Lass ihn Weinb.-Gedichte les
FR vm viel Entwöhnungs-Atmung von selbst. nm. ins Weiß, wo b. Fi Janowitz u. Fr. SA vm zum "ar. Bar" Janowitz; Verlag; Nachlass m. ihm durchgeschm.; er möchte ihr vollst. gedruckt. Um 11 zu Fr. Vesela; meine Beding. für lat. Diss. Agenda

4. Herbstwoche: SO 20. - SA 26. IX.

SO viel Entwöhnungs-Atmung. Sammlung (innere Vorbereitung auf 3 Wochen scharfe Arbeit; außer V. V. auch lat. Diss.
MO mit lat. Diss. begonnen. (3 Stundentgl. 10 Seiten a 35 g exel. Papier). Eng-land stellt Goldwähr ein! Um 6 h. Bau- um 8 h. Ges. V. V. Sitzg.
MI vm vom Sargen herauf (Schober-Fest) im Waltherrpark; frühlich! nm mit Ried-
müller bei Traubelreisen A. Höferweg u. Sillachluchtweg (Sprengung). Krone.
DO nm bei Gechnitz; Kinder in Papierkorb. Wetter ganz Sept. wie im Okt. (Koch)
FR gestern u. heut viel V. V. Arbeit. in d. Zeitg. von Schwalbntr. in Flugzeugen.
SA 10-11 erste Kollationieren bei mir m. Fr. Vesela. Zahnarzt lässt mir lin-
ken Weish. Zahn noch stehn, plombiert, schreibt mir die Rechnung, Abs. C. Mün-
chen; Frau Linsm. u. Fr. Kalus; bis 1 h.

5. Herbstwoche: SO 27. - SA 3. X.

SO durch erste Woche Mißgräuchen von Gesichtsausschlag befreit. vm 1. Stun-
de neuer mit Hanni Rieck. Billige Trauben. Nm v. V. L. d. Kem. Au (Jarrer am Wal)
MO 2. Woche lat. Diss. Im Weiß zeigt mir Wenter s. ebenersch. "Laikan"-Buch.
Kollat. m. Fr. Vesela. 15 Minut. Stadtsaal Renner (3ds. Fr. Kand), den ich wähln werd
nm. na. real. ungar. Judn mit Goldfarbe. Zeitgen: Briand-Laval in Berlin.
DO Gechnitz in Gericht u. Speneramt wegn. Herr-Nachlass. In d. l. Nachr. Dr. Un-
spitz-Exp. Leiter abgeb. Im Zentral Fr. Fircher berrißt. Frau
anz (Sara). Abs. zu Dr. Lor. Gedichte v. Kistner; ich v. Guido.
FR (Sara) u. Sillachl.-Noteteg. Traum der Emma. Leitg.
nt. Haus); Schober: gesprochen im Bett) Abs. C. Theresia Damen-
in. an Helia; nachts Traum v. dieger). Stolz-Freken ..
Stimmungen (Schlafengehm.) Nm Husselhofgartn. C. Weiß (Wenter)
nung vergebens verzweifelt gesucht; rasend nervös. Kürz-
ter angenommen. Im Zentral m. Punt übr. Junges Steuer (Lehr-
st. durch Gelblaub. Rennweg begl. (übr. Ganb., Spindler)

(Beinahe eine) Seite aus dem Tagebuch von Karl Röck. Nachlaß Karl Röck, Forschungsinstitut Brenner-Archiv. (Erstveröffentlichung/Erstabbruck, verkleinert)

Kurzbiographien der BeiträgerInnen (vgl. auch Projekte und Bibliographie)

Mag. Judith **Bakacsy**, Mitarbeiterin im Brenner-Archiv am Projekt „Paul Engelmann“.

Mag. Dr. Christian Paul **Berger**, seit 1985 Mitarbeiter des Brenner-Archivs, u.a. Herausgeber der Korrespondenzen Gottlob Freges an Ludwig Wittgenstein. Dzt. Forschung zum Verhältnis Literatur und Naturwissenschaft.

Prof. Dr. Allan **Janik**, Hon. Prof. für Kulturphilosophie an der Univ. Wien; langjähriger Mitarbeiter am Brenner-Archiv, zuständig für internationale Kontakte. Arbeiten über die ideengeschichtliche Entwicklung des *Brenner* und dessen weiteres kulturelles Umfeld.

Mag. Dr. Ulrike **Lang** betreut seit 1993 die Edition der Tagebücher Grete Gulbranssons als Forschungsprojekt am Forschungsinstitut Brenner-Archiv.

A.o. Univ.-Prof. Dr. Walter **Methlagl**, Leiter des Forschungsinstitutes Brenner-Archiv, das er auch aufbaute; a.o. Professor für Germanistik an der Universität Innsbruck, Forschungen zur österreichischen Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts, zahlreiche Veröffentlichungen im wissenschaftlichen und editorischen Bereich.

Mag. Christine **Riccabona** arbeitet u.a. am Aufbau einer Datenbank zur Tiroler Literaturgeschichte und Gegenwartsliteratur (für das Brenner-Archiv und das Literaturhaus am Inn) im Rahmen des Forschungsprojekts „Literatur- und kulturgeschichtliche Prozesse in Tirol seit 1960“; Gestaltung der Ausstellung „Norbert C. Kaser“.

Univ.-Doz. Mag. Dr. Eberhard **Sauermann**, seit 1976 Mitarbeiter im Brenner-Archiv, wiss. Beamter; Mitherausgeber der neuen hist.-krit. Trakl-Ausgabe („Innsbrucker Ausgabe“).

Mag. Dr. Ursula A. **Schneider**, Co-Leiterin des Literaturhauses am Inn. Forschungen u.a. zu Paula Schlier und Paul Engelmann. Mitarbeit an der Kritischen Ausgabe der Schriften Christine Lavants des Robert-Musil-Instituts für Literaturforschung, Klagenfurt, und des Brenner-Archivs.

Mag. Dr. Monika **Seekircher**, seit 1991 Mitarbeiterin am Brenner-Archiv, arbeitet derzeit am Projekt „Wittgenstein-Gesamtbriefwechsel“. Forschungen zu Ferdinand Ebner und Ludwig Wittgenstein sowie zu Wissenschaftstheorie.

Mag. Dr. Ilse **Somavilla**, seit 1990 Mitarbeiterin im Brenner-Archiv, Mitherausgeberin des Briefwechsels Wittgenstein/Hänsel sowie des Briefwechsels Paul Engelmann/Ludwig Wittgenstein und Herausgeberin des in ihrem Beitrag genannten Tagebuches.

Dr. Annette **Steinsiek** M.A., seit 1994 Mitarbeiterin des Brenner-Archivs, Herausgeberin eines Textes und einer Erzählung von Christine Lavant sowie der Briefe Christine Lavants an I. Teuffenbach. Mitarbeit an der Kritischen Ausgabe der Schriften Christine Lavants des Robert-Musil-Instituts für Literaturforschung, Klagenfurt, und des Brenner-Archivs.

Dr. Anton **Unterkircher**, seit 1986 Mitarbeiter im Brenner-Archiv, Mitherausgeber des Briefwechsels Ludwig von Fickers. Zahlreiche Arbeiten zur Literatur in Tirol.

Dr. Erika **Wimmer**, seit 1983 Mitarbeiterin im Brenner-Archiv; Mitherausgeberin der Werke N.C. Kasers, wissenschaftliche Arbeiten über Karl Kraus und Albert Bloch; im Bereich Nachlaßbearbeitung und -konservierung sowie in der Öffentlichkeitsarbeit tätig. Seit 1997 Co-Leiterin des „Literaturhauses am Inn“.

Mag. Dr. Hermann **Zwerschina** hat die Gedichte Georg Trakls datiert (Die Chronologie der Dichtungen Georg Trakls. Innsbruck, 1990). Er ist seit 1980 freier Mitarbeiter am Brenner-Archiv und ist Mitherausgeber der Innsbrucker Trakl-Ausgabe (6 Bände). Mitarbeit am neu entstehenden „Wörterbuch der Editionsphilologie“.

Das Brenner-Archiv informativ

Forschungsinstitut Brenner-Archiv · Josef-Hirn-Str. 5 · A - 6020 Innsbruck
Telefon: *43 / (0)512 / 507 / 4501 · Fax: *43 / (0)512 / 507 / 2960
e-mail: Brenner-Archiv@uibk.ac.at
Homepage im www: <http://brenner-arch.uibk.ac.at>

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr
Besuche, längere Forschungsaufenthalte und Führungen nach Vereinbarung möglich.

Geschichte des Archivs

Das Brenner-Archiv wurde 1964 durch einen Vertrag zwischen der Republik Österreich und dem Herausgeber der Innsbrucker Kulturzeitschrift *Der Brenner* (1910-1954), Prof. Dr. h.c. Ludwig von Ficker, begründet und dem Institut für Germanistik zugeordnet. Dadurch sollten die zahlreichen Manuskripte und umfangreichen Korrespondenzen aus der Redaktion der Zeitschrift und dem persönlichen Bekanntenkreis Fickers für die archivalische Aufbereitung und wissenschaftliche Nutzung sichergestellt werden. Seit 1979 hat sich das Archiv durch einen Vertrag zwischen Bund und Land Tirol als Forschungsinstitut der Universität etabliert. Der Leiter, Univ.-Prof. Dr. Walter Methlagl, wird von einem Kuratorium mit empfehlenden Funktionen beraten.

„Der Brenner“

Diese Kulturzeitschrift, ab 1910 vierzig Jahre lang von Ludwig Ficker herausgegeben, ist Dokument eines wichtigen Stückes Geistesgeschichte in Tirol. *Max von Esterle, Carl Dallago, Karl Röck, Hugo Neugebauer, Josef Leitgeb* und *Anton Sarter* veröffentlichten regelmäßig im *Brenner*. Wurde also die Publikation zu Beginn hauptsächlich von Tiroler Autoren bestritten – wobei ein vordergründiges Ziel darin bestand, den erstarrten bürgerlichen und provinziellen Kulturbetrieb in der Region aufzubrechen –, so erhielt die Zeitschrift bald Zulauf von Autoren aus dem ganzen deutschen Sprachraum und entwickelte sich bis zum Ersten Weltkrieg zu einem brisanten kulturkritischen Blatt, neben *Sturm* und *Aktion* zu einem der markantesten Dokumente des Expressionismus.

Großes Vorbild des *Brenner* war die *Fackel* von *Karl Kraus*. Fickers wichtigste literarische Entdeckung war *Georg Trakl*, dessen Lyrik von 1912-1915 der Zeitschrift eine neue Richtung gab. *Ludwig Erik Tesar*, *Karl Borromäus Heinrich*, *Theodor Haecker* und *Hermann Broch* profilierten sich vor allem als Essayisten. Außerdem hatte Ficker bereits Kontakt zu *Ludwig Wittgenstein*, eine Tatsache, die sich im heutigen Bestand des Brenner-Archivs bedeutungsvoll niederschlägt.

Der Kriegsschock führte bei Beibehaltung der ursprünglichen kritischen Urteilschärfe zu einer intensiven Auseinandersetzung um Christentum und Kirche, somit zu einer neuen Schwerpunktbildung im Weltanschaulichen. Sie zeitigte zudem eine in christlicher Optik sich brechende Literatur und, seit etwa 1926, eine stark visionär ausgerichtete Erörterung brennender theologischer Zeitfragen. Aus einem Blatt der literarischen Avantgarde, das in die allgemein geführten Diskussionen auf gesellschaftlicher und kultureller Ebene eingriff, entwickelte sich somit der *Brenner* zur Plattform einer auf christliche Erneuerung bedachten Avantgarde. In diesem Zusammenhang veröffentlichten im *Brenner* vor allem *Ferdinand Ebner* und *Theodor Haecker*, dieser auch als Übersetzer von *Sören Kierkegaard* und *John Henry Kardinal Newman*.

Publikationen zum *Brenner* (Auswahl):

- Ludwig von Ficker, Briefwechsel, Bd. 1-4 (vgl. Bibliographie)
- Sieglinde Klettenhammer, Erika Wimmer-Webhofer: Aufbruch in die Moderne. Die Zeitschrift „Der Brenner“ 1910-1915. Innsbruck: Haymon 1990.
- Untersuchungen zum „Brenner“. Festschrift für Ignaz Zangerle zum 75. Geburtstag. Hg. v. Walter Methlagl, Eberhard Saueremann, Sigurd Paul Scheichl. Salzburg: Otto Müller 1981.
- Gerald Stieg: Der Brenner und die Fackel. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte von Karl Kraus. Salzburg: Otto Müller 1976.

MitarbeiterInnen

Derzeit arbeiten neben drei vollbeschäftigten wissenschaftlichen Kräften im Archiv zwei halbtätig beschäftigte akademische MitarbeiterInnen und eine Sekretärin. Etwa zehn Personen arbeiten im Brenner-Archiv regelmäßig an speziellen Forschungsprojekten.

Kurze Beschreibungen der derzeit am Brenner-Archiv laufenden Projekte

Werkausgabe Carl Dallago

Ziel ist die Erarbeitung einer Auswahlgabe aus den Werken Carl Dallagos (wichtiger Mitarbeiter des *Brenner*, bedeutender Kulturkritiker in Tirol während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts).

Leitung: Walter Methlagl

MitarbeiterInnen: TeilnehmerInnen einer Arbeitsgemeinschaft des Instituts für Germanistik

Beginn: 1997

Ferdinand Ebner: Transkription des Nachlasses

Ein weiterer Beitrag zur Dokumentation der Sprachphilosophie in Österreich: Der Nachlaß Ferdinand Ebners, *Brenner*-Philosoph, Sprachdenker und Begründer der dialogischen Philosophie, wird nach dem Vorbild der norwegischen Wittgenstein-Ausgabe transkribiert und kommentiert. Pilotmäßig wird die Kooperation verschiedener Universitäten (Innsbruck, Salzburg, Wien, Trient) geprobt.

Leitung: Walter Methlagl, Heinrich Schmidinger, Johann Figl

MitarbeiterInnen: Monika Seekircher, Richard Hörmann

Beginn: 1998

Paul Engelmann und das mitteleuropäische Erbe. Architektur, Judentum und Moderne zwischen Wien, Olmütz und Israel.

Paul Engelmann (1891 - 1965), Architekt, Schriftsteller, Schüler von Adolf Loos, Freund Wittgensteins, Sekretär von Karl Kraus, war in den Jahren der Emigration in Palästina / Israel eine vermittelnde Instanz für die Ideen der Österreichischen Moderne in seiner neuen Heimat. Das Projekt besteht aus einem Symposium (1997), einer Wanderausstellung samt Katalog und der Veröffentlichung von Schriften und Briefen Paul Engelmanns. Im Projekt wird mit der Universität Olmütz / Olomouc (Tschechische Republik) und der Jewish National and University Library (Jerusalem, Israel) zusammengearbeitet.

Leitung: Allan Janik

Mitarbeiterinnen: Ursula Schneider, Judith Bakacsy

Beginn: 1996

Grete Gulbransson: Edition der Tagebücher

Ausgehend von den Tagebüchern und der Korrespondenz der aus Vorarlberg stammenden Schriftstellerin Grete Gulbransson-Jehly, Gattin des Simplizissimus-Karikaturisten Olaf Gulbransson, wird eine detaillierte Rekonstruktion der Münchner Kulturgesellschaft im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts erstellt. Damit wird dem Forschungsschwerpunkt „Wiener Moderne“ des Brenner-Archivs ein analoges Phänomen im süddeutschen Raum zur Seite gestellt, das sich auf das kulturelle Geschehen in Tirol maßgeblich ausgewirkt hat.

Leitung: Walter Methlagl

Mitarbeiterin: Ulrike Lang

Beginn: 1993

Erich Kräutler: Menschen am Xingú. Ein Lebensrückblick

Auf der Basis reichlichen Materials in Schrift und Bild aus dem Nachlaß des 1985 verstorbenen Missionsbischofs Erich Kräutler und der Xingú-Mission insgesamt wird durch literarische Veröffentlichungen und Dokumentationen soziologischen und ethnologischen Charakters eine kontrollierte Darstellung der kulturellen und sozialen Lebensformen der Xingú-Region angestrebt.

Leitung: Walter Methlagl

MitarbeiterInnen: Angelika Meusburger, Bischof Erwin Kräutler

Beginn: 1988

Christine Lavant: Kritische Edition der Werke und des Briefwechsels sowie Biographie

Christine Lavant: Kommentierter Gesamtbriefwechsel und Biographie.

aktuelle Informationen: siehe das beigelegte Faltblatt

Erich Lechleitner: Künstler, Erzieher. Biographie.

Der bildkünstlerische und schriftliche Nachlaß des Innsbrucker Malers und langjährigen Fachinspektors für Kunsterziehung in Westösterreich, Erich Lechleitner (1879 - 1959), gibt Anlaß zu einer Biographie auf der Basis einer extensiven kulturhistorischen Ermittlung. In deren Verlauf werden die Möglichkeiten interdisziplinärer Forschungs- und Darstellungsmethoden praktisch erprobt.

Leitung: Walter Methlagl

MitarbeiterInnen: Johanna Dehler, Susanne Jäger, Martin Alber, Walter Methlagl (jun.)

Beginn: 1988

Josef Leitgeb: Gesammelte Werke

Die Ausgabe dokumentiert unter Einbeziehung von Informationen aus dem Nachlaß die Entstehungsgeschichte der Texte und macht sie durch zeit- und kulturgeschichtliche Kommentare einer heutigen Leserschaft zugänglich.

Leitung: Walter Methlagl

MitarbeiterInnen: Sabine Frick, Sabine Hofer, Manfred Moser, Hans Prantl

Beginn: 1996

Literatur- und kulturgeschichtliche Prozesse in Tirol

Aufbauend auf die mehr als dreißigjährige Sammel- und Forschungstätigkeit des Brenner-Archivs zielt dieses Pilotprojekt auf die Erstellung eines Modells für die Nutzung spezifischer Möglichkeiten der literaturgeschichtlichen Forschung im Literaturarchiv. In ständiger Überprüfung wird festgestellt, welche Konsequenzen eine sich stets erweiternde Datenbank zur Literatur in Tirol für die Darstellung literarhistorischer Zusammenhänge hat, und wie umgekehrt die literarhistorische Reflexion auf den Inhalt und die Struktur der Daten zurückwirkt.

Leitung: Anton Unterkircher

Mitarbeiterin: Christine Riccabona

Beginn: 1997

Literatur und Naturwissenschaften

An fünf ausgewählten Beispielen (Goethe, Kleist, Stifter, Trakl, Bernhard) wird jeweils exemplarisch der von den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen einer Zeit ausgehende Impuls auf literarische Prozesse erläutert. Als verbindendes Kontinuum, das möglicherweise zum durchgängigen Gesichtspunkt einer literarhistorischen Darstellung werden kann, zeichnet sich dabei der Begriff der „Bewegung“ in sich wandelnder Bedeutung ab.

Leitung: Walter Methlagl

Mitarbeiter: Christian Paul Berger

Beginn: 1997

Georg Trakl: Historisch-kritische Ausgabe („Innsbrucker Ausgabe“)

Vergleichbar mit der Frankfurter Hölderlin-Ausgabe wird ausgehend von der Wiedergabe sämtlicher Autographen Georg Trakls in Faksimile die Textentwicklung synoptisch wiedergegeben und somit der ungemein komplexe Entstehungszusammenhang dieses lyrischen Werkes sichtbar und durch kommentierende Erläuterungen sowie durch die erstmals geschlossene Wiedergabe des gesamten Briefwechsels verstehbar gemacht.

Leitung: Eberhard Saueremann

Mitarbeiter: Hermann Zwerschina

Beginn: 1988

Ludwig Wittgenstein: Briefwechsel

Angestrebt ist die Sammlung, Transkription und Kommentierung des gesamten Briefwechsels von Ludwig Wittgenstein, eine größere Klarheit über die philosophische Bedeutung der darin sich ausdrückenden persönlichen Beziehungen und eine möglichst dichte Dokumentation der sich wandelnden kulturellen Umstände, in denen Wittgenstein, sei es in Österreich, England oder Norwegen, lebte. – Das Projekt stellt schwerpunktmäßig den kulturgeschichtlichen Teil einer Gesamtausgabe von Wittgensteins Nachlaß dar, dessen anderer, philosophischer Teil im Wittgenstein-Archiv der Universität Bergen erarbeitet wird.

Leitung: Walter Methlagl

MitarbeiterInnen: Martin Alber, Brian McGuinness, Monika Seekircher, Ilse Somavilla, Christian Paul Berger, Anton Unterkircher

Beginn: 1988

Ludwig Wittgenstein: Tagebücher

Durch die Auffindung neuer Tagebücher von Ludwig Wittgenstein aus den Jahren 1931 bis 1937 ist der Anlaß gegeben, dem Projekt des Gesamtbriefwechsels ein anderes zur Seite zu stellen, das die Transkription und Kommentierung sämtlicher Tagebücher dieses Philosophen zum Gegenstand hat. So wie im Fall des Briefwechsels wird auch hier herausgearbeitet, bis zu welchem Ausmaß in den Tagebüchern eine gegenüber den dezidiert philosophischen Texten eigenständige Art des philosophischen Denkens zutage tritt.

Leitung: Allan Janik

Mitarbeiterin: Ilse Somavilla

Beginn: 1996

Verzeichnis der im Brenner-Archiv bewahrten Nachlässe bzw. Nachlaßteile

(enthält alle Nachlässe, Teilnachlässe und Kryptonachlässe sowie Vorlässe)

Anna Maria Achenrainer	Josef Matthias Hauer
Paul Bargehr	Karl Hauptvogel
Raimund Berger	Fritz (von) Herzmanovsky-Orlando
Gerald Bisinger	Karl Emmerich Hirt
Albert Bloch	Hans Hömborg
Theodor Däubler	Angelika von Hörmann zu Hörbach
Bartholomäus Del-Pero	Ludwig von Hörmann zu Hörbach
Silvia Del-Pero	Friedrich Marius Hofmann
Joseph E. Drexel	Richard Huldschiner
Ferdinand Ebner	INN (Zeitschrift)
Albin Egger-Lienz	Martin Jahoda
Paul Engelmann	Rudolph Christoph Jenny
Max (von) Esterle	Hildegard Jone
Exl-Bühne	Bernhard Jülg
Herta Fein	Norbert C. Kaser
Florian (von) Ficker	Hans Kestranek
Julius von Ficker	Julius Kiener
Ludwig (von) Ficker	Emilie Klotz
Paula (von) Ficker	Ernst Knapp
Rudolf (von) Ficker	Rudolf Koder
Arthur Fischer-Colbrie	Franz Josef Kofler
Alois Fischnaler	Franz Kranewitter
Joseph Fischnaller	Karl Kraus
Aloys Casimir Flir	Luise Kulterer
Eberhard Fricker	Eduard Lachmann
Paul Fröhlich	Wilhelm Lackinger
Sophie Gasser	Elsa Lanser
Hermann von Gilm	Michael Lazarus
Rudolf Greinz	Erich Lechleitner
Ruprecht Gsaller	Hans Lederer
Franz Gschnitzer	Josef Leitgeb
Arthur Gstöttner	Leopold Liegler
Ludwig Hänsel	Erwin Mahrholdt

Alexander Mayr	Kaspar Speckbacher
Erich Messing	Wolfgang Stegmüller
Walter Methlagl	Eberhard Steinacker
Otto Mitter	Raoul Henrik Strand
Felix Mitterer	Felix F. Strauss
Anton Müller (Ps. Bruder Willram)	Josef Streiter
Sidonie Nádherný v. Borutin	Alfred Strobel
Joseph Netzer	Caroline von Terlago
Hans Obrist	Ludwig Erik Tesar (Ps. Ludwig Erde)
Walter Obrist	Ingeborg Teuffenbach
Matthias Ortner	Gertrud Theiner-Haffner
Karl Paulin	Georg Trakl
Adeline Perckhammer	Marie Turnovska
Adolf Pichler von Rautenkar	Heinrich Suso Waldeck
Klara Pöit-Nordheim	Arthur von Wallpach zu Schwanenfeld
Max Prantl	Josef Wenter
Simon Marian Prem	Klaus Webhofer (Ps. Klaus Mazohl)
Friedrich Punt	Fanny Wibmer-Pedit
Josef Räuscher	Ulla Wiesmann-Ficker
Oskar Regele	Ludwig Wittgenstein
Anton Renk	Karl Felix Wolff
Max Riccabona	Ignaz Zangerle
Gustav Richter	August Zechmeister
Walter Ritzer	Ottmar Zeiller
Karl Röck	August Zieber
Daniel Sailer	Kosmas Ziegler
Bruno Sander (Ps. Anton Santer)	Ignaz Vinzenz Zingerle von Summersberg
Irma Sander	Oswald Zingerle von Summersberg
Franz Schamann	Joseph Zoderer
Aldemar Schiffkorn	Anna Zoller
Paula Schlier	
Josef Schnell	
Ludwig Schnell	
Karl Schönherr	
Birgit von Schwingen-Ficker	
Heinrich (von) Schullern	
Marko Schwarzbach	
Ludwig Seifert	
Rudolf Sinwel	
Robert Skorpil	

Bibliographie der in den letzten Jahren am Brenner-Archiv und im Auftrag des Brenner-Archivs entstandenen Publikationen (Auswahl)

Paul Engelmänn. *Architektur. Judentum. Wiener Moderne.* Hg. v. Ursula A. Schneider. Wien/Bozen: Folio 1999. ÖS 241,-.

Dokumentation des Internationalen Paul Engelmänn-Symposiums (Innsbruck 1997). Mit Beiträgen von J. Bakacsy, E. Benyoëtz, E. Busek, A. Janik, P. Kampits, Ch. Mader, B. McGuinness, W. Methlagl, Y. E. Safran, U. A. Schneider, V. Šlapeta, L. Václavěk.

(zu Paul Engelmänn vgl. S. 28/29)

Ludwig von **Ficker:** *Briefwechsel Bd. 4: 1940-1967.* (= Brenner-Studien Bd. 15) Innsbruck: Haymon 1996. ÖS 488,-. Siehe auch: *Briefwechsel 1909-1914.* (= Brenner-Studien Bd. 6) Salzburg: Otto Müller 1986. ÖS 450,-; *Briefwechsel 1914-1925.* (= Brenner-Studien Bd. 8) Innsbruck: Haymon 1988. ÖS 488,-; *Briefwechsel 1926-1939.* (= Brenner-Studien Bd. 11) Innsbruck: Haymon 1991. ÖS 488,-. Alle hg. v. Ignaz Zangerle †, Walter Methlagl, Franz Seyr † u. Anton Unterkircher sowie Martin Alber (Bd.4).

Bis an sein Lebensende hielt Ludwig Ficker engsten Kontakt zur Generation der jungen und jüngsten KünstlerInnen. Paul Celan, Christine Lavant, Christine Busta, Michael Guttenbrunner, der „lyrische“ Thomas Bernhard u.a. nahmen Fickers Urteile über ihre Gedichte als Orientierung für ihr Schaffen an. (zu Ludwig (von) Ficker vgl. S. 8/9, 20/21, 32/33)

Grete **Gulbransson:** *Der grüne Vogel des Äthers. Tagebücher Band I: 1904-1912.* Hg. und kommentiert von Ulrike Maria Lang. Basel/Frankfurt/M.: Stroemfeld 1998. ÖS 715,-.

Die Schriftstellerin Grete Gulbransson lebte in München, wo sie Kontakte zu zahlreichen Künstlern und Schriftstellern der Kulturszene hatte. Grete Gulbransson hinterließ unter anderem 222 Tagebuchbände, die durch die Fülle an zeitgeschichtlichen Hintergrundinformationen und an Darstellungen von Begegnungen mit bedeutenden Künstlern und Schriftstellern bestechen.

(zu Grete Gulbransson vgl. S. 18/19)

Volkmar **Hauser:** *Brüchige Fährten.* Vorwort von Walter Methlagl. Innsbruck: Edition Löwenzahn 1997. (= Brenner-Texte Bd. 3) ÖS 128,-.

Präzise sowie schöpferische Beschreibung seiner Heimat, seiner Umwelt und seiner Gefühle kennzeichnen die Lyrik von Volkmar Hauser. Abseits jeglicher Tiroler Bodenständigkeit formulieren sich Bilder von Innsbruck und Tirol.

Fritz von **Herzmanovsky-Orlando:** *Sämtliche Werke in 10 Bänden.* Hg. im Auftrag des Forschungsinstituts „Brenner-Archiv“ unter der Leitung v. Walter Methlagl u. Wendelin Schmidt-Dengler. Salzburg-Wien: Residenz-Verlag.

Bd. I: *Österreichische Trilogie. 1. Der Gaulschreck im Rosennetz. Roman.* Hg. u. komm. v. Susanna Kirschl-Goldberg. 1983. 243 S., zahlreiche Abb., ÖS 295,-.

Bd. II: *Österreichische Trilogie. 2. Rout am Fliegenden Holländer. Roman.* Hg. u. komm. v. Susanna Kirschl-Goldberg. 1984. 348 S., ÖS 385,-.

Bd. III: *Österreichische Trilogie. 3. Das Maskenspiel der Genien. Roman.* Hg. u. komm. v. Susanna Goldberg. 1989. 647 S., ÖS 520,-.

Bd. IV: *Erzählungen, Pantomimen und Ballette.* Hg. u. komm. v. Klaralinda Ma-Kircher u. Wendelin Schmidt-Dengler. 1991. 287 S., ÖS 385,-.

Bd. V: *Zwischen Prosa und Drama. Erzählte und dramatisierte Fassungen gleicher Stoffe. Der Kommandant von Kalymnos. Die Krone von Byzanz. Apoll von Nichts. Exzellenzen ausstopfen – ein Unfug. Der verirrte böse Hund.* Hg. u. komm. v. Susanna Kirschl-Goldberg. 1986. 513 S., ÖS 480,-.

Bd. VI: *Dramen. Die Fürstin von Cythera. Kaiser Joseph II. und die Bahnwärterstochter. 's Wiesenhendl oder Der abgelehnte Drilling. Prinz Hamlet der Osterhase oder „Selawie“ oder Baby Wallenstein.* Hg. u. komm. v. Klaralinda Kircher. 1985. 451 S., ÖS 480,-.

Bd. VII: *Der Briefwechsel mit Alfred Kubin 1903 bis 1952.* Hg. u. komm. v. Michael Klein. 1983. 484 S., zahlreiche Abb., ÖS 480,-.

Bd. VIII: *Ausgewählte Briefwechsel 1885 bis 1954.* Hg. u. komm. v. Max Reinisch. 1989. 591 S., zahlreiche Abb., ÖS 520,-.

Bd. IX: *Skizzen und Fragmente.* Hg. u. komm. v. Klaralinda Ma-Kircher u. Wendelin Schmidt-Dengler. 1992. 378 S., ÖS 425,-.

Bd. X: *Sinfonietta Canzonetta Austriaca. Eine Dokumentation zu Leben und Werk.* Hg. u. komm. v. Susanna Goldberg und Max Reinisch. 1994. ÖS 980,-.

Norbert C. **Kaser**: *Gesammelte Werke.* In Verbindung mit dem Forschungsinstitut Brenner-Archiv hg. v. Hans Haider, Walter Methlagl u. Sigurd Paul Scheichl. Innsbruck: Haymon.

Bd. 1: *Gedichte.* Hg. v. Sigurd Paul Scheichl. Lesehilfen u. Materialien v. Robert Huez. 1988. 544 S., ÖS 385,-.

Bd. 2: *Prosa.* Hg. v. Benedikt Sauer u. Erika Wimmer-Webhofer. Lesehilfen u. Materialien v. Benedikt Sauer u. Toni Taschler. 1989. 470 S., ÖS 385,-.

Bd. 3: *Briefe.* Hg. v. Benedikt Sauer. Mit Nachträgen zu Bd. 1 u. Bd. 2. 1991. 421 S., ÖS 385,-.

norbert c. **kaser** Literaturkalender 1999. Hg. v. Christine Riccabona und Benedikt Sauer. Innsbruck: Haymonverlag / Literaturhaus am Inn 1998. ÖS 280,-.

(zu N.C. Kaser vgl. S. 24/25)

Erich **Kräutler**: *Menschen am Xingú. Eine dokumentarische Autobiographie.* Hg. v. Angelika Meusburger im Auftrag des Brenner-Archivs. Wien: Böhlau 1997. ÖS 398,-.

Erich Kräutler (1906-1985) erzählt aus seinem Leben als Missionar in den Jahren 1934 bis 1965 am größten Nebenfluß des Amazonas. Auf zahllosen, oft gefährlichen Reisen lernt er die schwierige Situation der Indianer zwischen ursprünglicher Lebensform, Anpassung und Untergang kennen. Kräutler dokumentiert die Pionierzeit einer Missionsarbeit, die ihr eigenes Tun kritisch reflektiert.

Christine **Lavant**: *Das Wechselbälgchen.* Hg. und mit einem Nachwort versehen von Annette Steinsiek und Ursula A. Schneider. Salzburg: Otto Müller 1998. ÖS 198,-.

„Das Wechselbälgchen“ – eine Erzählung über ein behindertes, uneheliches Kind und seine in Glau-

ben und Aberglauben erstarrte ländliche Umwelt – war bereits 1948 für eine Veröffentlichung vorgesehen, die aber nicht zustande kam. Die Erzählung galt als verschollen und wurde nun erstmals publiziert.

Christine Lavant: *Herz auf dem Sprung. Die Briefe an Ingeborg Teuffenbach.* Im Auftrag des Brenner-Archivs (Innsbruck) hg. von Annette Steinsiek. Salzburg: Otto Müller 1997. ÖS 248,-.

Die hier erstmals veröffentlichten Briefe Christine Lavants an ihre Freundin Ingeborg Teuffenbach geben einen Einblick in äußere und innere Stationen des ungewöhnlichen Lebenswegs der Dichterin. Man sieht Christine Lavant in ihrem Beziehungserleben, mit dem Problem des Nicht-mehrschreiben-Könnens, in Verzweigungen und Beobachtungen, in ihren Sehnsüchten und Haltungen.

Christine Lavant: *Die Schöne im Mohnkleid. Erzählung.* Im Auftrag des Brenner-Archivs (Innsbruck) hg. und mit einem Nachwort versehen von Annette Steinsiek. Salzburg: Otto Müller 1996. ÖS 198,-.

Kurz vor ihrem 33. Geburtstag schreibt Christine Lavant an die neue Person in ihrem Leben, an die Freundin „Ingeborg“, zeichnet ihr Bilder ihrer Kindheit, ihres Werdens. Sie erzählt vom Haus ihrer Kindheit, von den Schwestern, von sich als dem kleinen „über und über verbundenen Mädchen“, das der ganzen Dynamik des Ausgeschlossenseins ausgesetzt war, die von manchen Personen durch Momente der Bereitschaft und Zuneigung durchbrochen wurde.

(zu Christine Lavant vgl. S. 26/27)

Josef Leitgeb: *Gesammelte Werke*

Bd. 1: *Das unversehrte Jahr. Chronik einer Kindheit.* Innsbruck: Tyrolia 1997. ÖS 248,-.

Bd. 2: *Von Blumen, Bäumen und Musik.* Innsbruck: Tyrolia 1997. ÖS 248,-.

Bd. 3: *Gedichte.* Innsbruck: Tyrolia 1997. ÖS 198,-.

Diese Edition der Werke des Tiroler Schriftstellers und *Brenner*-Mitarbeiters wurde zum Anlaß des 100. Geburtstages des Dichters am 17.8.1997 vorbereitet. Sie ist als Gesamtausgabe auf insgesamt 7 Bände angelegt, die bis zum Jahr 2002 erscheinen sollen.

Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv, 16/1997,

die Zeitschrift des Brenner-Archivs; erscheint jährlich, enthält wissenschaftliche Beiträge zu den Forschungsgebieten des Archivs, Faksimiles, Rezensionen, Notizen. ÖS 150,-

Georg Trakl: *Innsbrucker Ausgabe. Historisch-kritische Ausgabe der Werke und des Briefwechsels mit Faksimiles der handschriftlichen Texte Trakls.* Hg. von Eberhard Sauer mann und Hermann Zwerschina. Frankfurt/Basel: Stroemfeld/Roter Stern.

Bd. II: *Dichtungen Sommer 1912 - Frühjahr 1913.* Mit Handschriften-Faksimiles. 1995. ÖS 1.080,-.

Bd. III: *Dichtungen Sommer 1913 - Winter 1913/14.* Mit Handschriften-Faksimiles. 1998. ÖS 1.080,-.

Supplementbände im Schubert: Georg Trakl: *Gedichte. Sebastian im Traum.* Reprint. 1995. ÖS 715,-.

Grundlagen der textkritischen Arbeit sind die Faksimiles der überlieferten Handschriften sowie der

vom Autor selbst veränderten Typoskripte. Die verschiedenen ‚Textstufen‘ ergeben sich aus Handschriften, Typoskripten und Druckfassungen. Es geht darum, jenen Prozeß deutlich zu machen, der Dichten bedeutet - den Vorgang, der Vorrang hat vor dem Ergebnis.

Georg Trakl 1887 - 1914. Katalog zur Ausstellung des Forschungsinstituts Brenner-Archiv. Gestaltet von Walter Methlagl und Eberhard Saueremann. 1995. ÖS 110,-.
(zu Georg Trakl vgl. S. 12/13, 32/33)

Johannes E. Trojer: Hitlerzeit im Villgratental. Verfolgung und Widerstand in Osttirol. Innsbruck: Edition Löwenzahn/SKARABÄUS 1995. (= Brenner-Texte Bd. 1) ÖS 248,-.
Der Villgrater Schriftsteller Johannes E. Trojer (1935-1991) schildert ungewöhnlich lebensnahe, mit welchen Mitteln das nationalsozialistische Regime im Villgratental Fuß faßte und welche Formen und Motive des Widerstands die eingesessene Bevölkerung entgegengesetzte.

Allan Janik, Hans Veigl: **Wittgenstein in Wien.** Wien: Springer 1998. ÖS 275,-.
Ein Führer durch eine Architekturlandschaft und einen sozialen Raum - Wien zwischen 1860 und 1930.

Allan Janik, Stephen Toulmin: **Wittgensteins Wien.** Wien: Döcker 1998. ÖS 378,-.
Grundthese dieses bekannten Werkes der Literatur zu Ludwig Wittgenstein ist, daß dessen Denken und seine Persönlichkeit mit dem kreativen Milieu Wiens um 1900 in Zusammenhang gebracht werden müssen. Wittgenstein wurde durch die künstlerische und intellektuelle Atmosphäre der Donaumetropole entscheidend geprägt, und er blieb Wien immer verbunden.

Ludwig Wittgenstein: Denkbewegungen. Tagebücher 1930-1932, 1936-1937. Herausgegeben von Ilse Somavilla. Innsbruck: Haymon 1997. (2 Bände im Schuber, ÖS 490,-)

Wie eine Sensation schlug unter Wittgenstein-Forschern die Meldung ein, daß bisher völlig unbekannte Texte des großen Philosophen entdeckt wurden. Es sind Tagebücher bzw. Manuskripte, in denen Wittgenstein seiner Gewohnheit gemäß philosophische Gedankengänge neben Reflexionen persönlichen Charakters und kulturgeschichtlichen Überlegungen eintrug. (Kritische Ausgabe und Lesefassung, mit Kommentar)

Ludwig Hänsel - Ludwig Wittgenstein. Eine Freundschaft. Briefe, Aufsätze, Kommentare. Hg. von Ilse Somavilla, Anton Unterkircher und Christian Paul Berger unter der Leitung von Walter Methlagl und Allan Janik. (= Brenner-Studien Bd. 14) Innsbruck: Haymon 1994. ÖS 488,-.

(zu Ludwig Wittgenstein vgl. S. 16/17, 22/23, 28/29, 30/31.)

Ausstellungen

Norbert C. Kaser. Zusammengestellt von Christine Riccabona und Benedikt Sauer.
Der Scherer. Zusammengestellt von Sabine Falch.

Georg Trakl. Zusammengestellt von Walter Methlagl und Eberhard Saueremann.

Die Ausstellungen können ausgeliehen werden.